Echo aus dem Leserkreis

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **107 (1981)**

Heft 48

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Sendung nach der anderen anschauen dürfen und dabei ihr Bedürfnis nach Bewegung und eigener Tätigkeit unterdrücken müssen? Ich erinnere mich daran, dass meine Kinder nach einer Stunde Fernsehen wie die Wilden durch das Haus toben mussten.

So gut auch einige Kindersendungen sind – ich habe sie mir immer auch angesehen –, glaube ich doch, dass das Fernsehen einen grossen Teil der Schuld an der zunehmenden Gleichgültigkeit und Abstumpfung in unserer Gesellschaft trägt. Das Schlimmste ist, dass die Sendezeiten immer ausgedehnter werden, dass die Leute also die Gelegenheit haben, sich Stunde um Stunde berieseln zu lassen, ohne diesen immensen Mischmasch je verdauen zu können.

Ich möchte den Verantwortlichen vorschlagen: Schafft, anstatt immer über Finanznöte zu klagen, einen sendefreien Tag! Und den Leuten, die darüber jammern würden: Spielt mit euren Kindern, lest ihnen Geschichten vor, entdeckt die Welt der Bücher! Vielleicht findet ihr dadurch eine neue, grosse Befriedigung ... *Elisabeth Weber*

Rüebli-RS

Allein, zu zweit, im Chor haben sie geschnödet und gewettert gegen die Rüebli-RS, den obligatorischen Hauswirtschaftskurs.

Unzumutbarer Leerlauf sei es, sagte die Tochter. Kochen könne sie ja schon, lieber wolle sie einen Sozialeinsatz leisten. Der einzige Lichtblick war: sie hatte vier Wochen keine Hausaufgaben und keine Prüfungen zu machen.

Im Hauswirtschaftskurs erfuhr die Tochter immerhin, dass ein Soufflé ein Auflauf ist und dass Coq au vin nach Burgunder Art schlicht und einfach Poulet an Weinsauce bedeutet. Allerdings lernte sie Bauernbrot backen und Züpfe formen. Tatsächlich kam sie hinter die Geheimnisse der Lasagne verdi und brachte tadellose gebrannte Mandeln und Nidelzeltli nach Hause. An der Nähmaschine entdeckte sie die geniale Einrichtung eines Hebels für den Rückwärtsgang. Wie sie es geschafft hatte, so lange den Rückwärtsgang *nicht* zu entdecken, bleibt ihr Geheimnis!

Schon nach zwei Wochen fing sie an, über Vitamine zu referieren und wegen Eiweissverschleisses zu reklamieren.

Nach drei Wochen prüfte sie kritischen Blickes die mütterliche Kücheneinrichtung. Es begann, Fragen zu hageln! Wie machst du das? Warum machst du das so? Die Waschmittel wurden unter die Lupe genommen und die Abwaschmethode geprüft. Geprüft und natürlich hochkant verworfen.

Gegen Ende der vierten Woche stand für die Tochter fest, dass die Muetter so ziemlich alles falsch macht. Die Vitamine in den Kartoffeln gehen vor die Hunde, weil die Muetter aus Rationalisierungsgründen nicht bereit ist, eine zusätzliche Schüssel aus dem Schrank zu nehmen. Die Salatsauce besteht aus zuviel Oel und zuwenig Essig. Ausserdem braucht die Muetter die falschen Gewürze, verwendet ungeeignete Waschmittel und vergiftet die liebe Familie langsam, aber sicher mit Abwaschmittelrückständen!

Muetters Ansehen als gute Hausfrau, das bisher unbestritten war, hat sehr gelitten. Bleibt zu bedenken, dass sie vom Ablativ keinen blassen Schimmer hat, dass sie ahnungslos längere Zeit angenommen hat, der Sinus und der Cosinus seien Klassenkameraden, und dass sie nicht genau sagen kann, ob der Gryphius der Romantik oder dem Sturm und Drang oder gar dem Hochbarock zuzurechnen ist ... Und jetzt tauchen zu allem Ueberfluss auch noch derartig gravierende Zweifel an Muetters Haushaltkünsten auf!

Die Rüebli-RS hat verheerende Folgen. Das Schlimmste ist aber, dass die blitzgescheite Tochter sagt, sie werde den Haushalt wohl so besorgen wie das Mami! Also ist die ganze Uebung für die Katze gewesen! *Dina*

Batteriehühner

Manchmal, wenn ich lieblos gestaltete, weit in den Himmel ragende Wohnblöcke sehe, überkommt mich ein flaues Gefühl der Ohnmacht ... Dann fallen mir die Batteriehühner ein, die, eingezwängt in kleine Einzelkäfige, dahinvegetieren, und ich frage mich, wie weit wir Menschen von einem Dahinvegetieren entfernt sind.

Zwar ist unsere Lebensfläche grösser und der nötige Komfort vorhanden. Doch die phantasielosen Riesenfassaden, die unüberschaubar vielen Einzelwohnungen, die mageren Grünflächen zwischen den einzelnen Gebäuden machen mir Angst.

Ich frage mich, was wohl in den Köpfen der Planer beziehungsweise Architekten herumgespukt haben mag, während sie graue Betonsiedlungen entworfen haben. Im stillen hege ich den Verdacht, dass keiner dieser «Erbauer» in einem Wohnsilo haust, sondern irgendwo sein individuell eingerichtetes Eigenheim hat.

Gewiss, das sind Vermutungen – ketzerische noch dazu! Aber manchmal scheint es mir, neben dem Heimat-, Natur- und Tierschutz sollte ein spezieller Menschenschutzartikel geschaffen werden, der zwar Raum lässt für den persönlichen Geschmack, aber dort Grenzen setzt, wo die Menschen als Masse behandelt werden und Wohn- oder Geschäftshäuser hoch emporwachsen.

Ins gleiche, traurige Kapitel gehört das Zerstören von erhaltenswerten Stadt- und Dorfbildern. Wo bleiben die Planer, die Einspruch erheben, wenn modernste Bürogebäude neben schönen alten Häusern und Kirchen errichtet werden? Ich glaube, weil wir Menschen nicht mehr die richtige, klare Sprache sprechen, reden oft Gebäude und ganze Stadtteile um so deutlicher. *Lisbeth Vontobel*

Echo aus dem Leserkreis

Der schönste Beruf ...
(Nebelspalter Nr. 43)

Liebe Mevrouw Spitzers-Spühler

Wo bleibt denn Ihr Humor? – Sie sind doch Nebi-Leserin! Regen Sie sich tatsächlich darüber auf, wenn Sie in reiferen Jahren als juffrouw angesprochen werden? Das Werfen des Pantoffels wäre doch vermeidbar gewesen, wenn Sie auf den Anruf reagiert hätten.

Ich bin seit über dreissig Jahren Verkäuferin. Meine Selbstachtung hat noch in keiner Weise gelitten, wenn ich Anrufe wie: He, Sie, du, Frau, Miss oder Fräulein beachtet habe. Mit einer freundlichen, humorvollen Antwort lässt sich doch alles regeln. Während meiner langjährigen Berufszeit hatte ich viele Erlebnisse, die in einem andern Metier gar nicht möglich wären.

Ich wurde schon von Sicherheitspolizisten geprüft, bevor ich eine Prominenz bedienen durfte, ich habe Filmstars in Unterhosen gesehen, ich habe jungen «Tüpfi» die paar Franken geliehen, die ihnen gerade zum Kauf des heissbegehrten Artikels fehlten. Mit jungen Männern, die mich mit «du» ansprachen, bin ich ins Gespräch gekommen. Ich erhalte Ansichtskarten, Geburts-, Heirats- und auch Todesanzeigen aus der ganzen Welt.

Am meisten freut es mich, wenn ein schwieriger Kunde das Geschäft zufrieden verlässt. In erster Linie bin ich doch Verkäuferin, nicht wahr? Für mich ist das der schönste Beruf der Welt.

Mit freundlichen Grüssen
Old Girl Lisbeth